133
39.

Zu der
feyerlichen Einführung
der erneuerten Gesetze
des löblichen Elbingischen Gymnasii,
welche
geliebt es GOTT morgen den 9 Sept. 1756
in dem grössern Hörsaal
öffentlich soll vorgenommen werden,
wolte
E. Hochedlen und Hochweisen Raths
wie auch
aller sowohl geist- als weltlichen Standes
Hoch- und Wohlgeneigter Musengönner
höchst erwünschte Gegenwart
ergebenst und pflichtschuldigst
hiemit erbitten
Johann Lange,
des Ath. Rect. öffentl. Lehrer und Bibl.

Elbing, mit Rohrmannischen Schriften.

Pol 8.° 550

ARISTOTELES.

In legibus consistit salus civitatis.

Wie, wenn der Sonnen Glanz, vom Dunst und Rauch befreyt,
Durch das beflorte Reich der trüben Wolken dringet,
Das Licht gleich einem Gold, so alle Schlacken scheut,
Reitz, Anmuth, Zärtlichkeit gedoppelt zu uns bringet:
So gehts auch, wenn im Staat Gesetze guter Art,
Mit Unvollkommenheit und Fehlern einst gepaart,
Um sich vom Vorwurf frey, von Mängeln loß zu machen,
Verbessert und erneurt Herz, Aug und Ohr anlachen.

* * *

Gesetze sind im Staat ein unentberlich Gut:
Ein Gut, das Sicherheit und Ruhe mit sich führet,
Das in Verschuldeten macht bebend Geist und Blut;
Die Unschuld aber deckt, mit Schutz und Rath regieret:
Ein Gut und eine Qvell vom allgemeinen Glück,
Das uns bringt zu dem Wohl des Alterthums zurück,
Und alle Pflichten sagt, die wir zu thun verbunden,
Wenn wir so Rath als Heyl in selbigen gefunden.

* * *

GOTT schrieb dahero selbst dort des Gesetzes Schluß
In Steinen schönster Art, und ließ sie Juda bringen;
Doch da vom Zorn ergrimmt, sie an des Berges Fuß
Ein Moses von sich warf, daß sie in Stücken gingen,
Sprach GOTT nochmals zu ihm: Hau, Moses, dir von Stein
Zwo Tafeln, welche gleich den ersten Tafeln seyn,
Daß Ich mit meiner Hand drauf kan die Worte schreiben,
Die in den ersten schon geschrieben solten bleiben.

* * *

Drum auch der blinde Heyd in dem Gesetzes Buch
So gar was göttliches vermeinte zu entdecken.
Bald merkte ein Lycurg auf des Oraculs Spruch:
Bald sollt der Götter Schwarm den Numa dort erwecken,
Aus ihrer Gegenwart so Rath als Muth zu ziehn.
So viel ist ausgemacht: Gesetze können blühn,
Wenn sie aus Gottes Wort und dessen Licht genommen,
Und mit Vernunft und Schrift stets übereingekommen.

* * *

Zwar machts die Menge nicht bey den Gesetzen aus.
Die Vielheit zeiget nur von dem verdorbnen Wesen.
Viel Gläser bey dem Bett, viel Stützen an dem Haus
Lässt von der Krankheit uns des ein und andern lesen.
Ein Ausschuß, eine Wahl, ein kluger Unterricht
Gab Solon und Lycurg das reinste Recht und Licht.
Nicht viele, nur ein Wort zu seinen Zeiten sagen,
Heisst güldne Aepfel stets in silbern Schalen tragen.

* * *

Auch Rom bewunderte daher der Griechen Flor,
Den sie den wenigen, doch besten Lehren gaben.
Man hohlt sie aus Athen und hang sie an das Thor,
Wo man das Urtheil sprach, in hartes Erz gegraben.
Man bauete darauf das öffentliche Wohl.
Man opferte dem Witz den längst beliebten Zoll,
Und sagt: Der Römer Glück und blühend Wohlergehen
Kan nur auf wenigen, doch guten Gründen stehen.

* * *

Beglückt gepriesnes Land! Ja rechtes Kanaan,
Das durch des Höchsten Sorg sich wohl versorgt befindet!
Bewehrt erfundne Schul, die rühmend sagen kan:
Mein Glück ist nicht auf Sand, nein, auf den Fels gegründet,
Den GOTT und die Vernunft zu meinem Wohl gelegt!
Eh wird der Erdenball aus seiner Ruh bewegt,
Eh ein Palladium, auf solchem Grund erbauet,
Den Umsturz und Ruin von seinem Daseyn schauet.

* * *

Denn, was kan unserm GOTT wohl angenehmer seyn,
Als sein erhaben Bild der Jugend einzuprägen?
Was bringt doch einem Staat erwünschtre Früchte ein,
Als in der Kinder Brust schon die Gesetze legen,
Daraus der Länder Flor, der Städte Wohlergehn,
Der Bürger steigend Glück, der Häuser Daur entstehn?
Ja die das junge Volk, so wie zu diesem Leben,
Auch zu dem ewigen durchs Christenthum erheben.

* * *

Wie glücklich ist demnach mein Elbing noch daran,
Vor welches Gottes Aug bisher sowohl gewachet:
Wo Ein Hochedler Rath, so gut Er immer kan,
Auch um der Kinder Wohl sich Müh und Arbeit machet.
Gesetze waren da, die einst ein Winmann schrieb,
Ein Hoffmann, König und ein Seyler höher trieb
Dem Helicon zu gut. Allein der Flug der Zeiten
Macht' fehlerhaft, was war, und hieß zur Aendrung schreiten.

* * *

Wie viel wird Elbing nun, wie vieles unsre Schul
Auf diese Besserung zu ihrem Wohlseyn gründen?
Ja, morgen ist der Tag, da um des Lehrers Stuhl
Sich die gesammte Schaar wird Freudenvoll einfinden,
Zu hören, was Gesetz und was Gehorsam seyn.
Auf, Elbing, säume nicht! stell Dich mit Haufen ein!
Kommt, Väter unsrer Stadt! kommt, Eltern unsrer Söhne!
Kommt, gebt und nehmt den Dank mit einem Lustgethöne.

* * *

Sagt, die ihr Ordnung ehrt und gute Absicht schätzt:
GOTT laß es unserm Rath beständig wohlergehen!
GOTT laß das Scholarchat zum Segen seyn gesetzt!
So bleibet Drusipol durch Sie im Wachsthum stehen.
Wer also unsre Stadt und Elbings Schule liebt;
Wer vor der Musen Wohl sich noch in Wünschen übt,
Der wünsch, daß dem Parnaß kein Unglücksstern verletze,
Und sag: Es geh ihm wohl! Es blühen die Gesetze!